

# „Upcycling Philosophy“

## *Vorüberlegungen zu Denkfiguren im Dialog*

*Oliver Zöllner, Anna Strasser, Raphael Brähler*

### 1. Einleitung

Die digitale Transformation hat zusammen mit der rasanten Entwicklung und Verbreitung generativer Tools der Künstlichen Intelligenz (KI) das Potenzial, viele unserer Lebensbereiche nachhaltig zu verändern. Angesichts der beobachtbaren Kluft zwischen optimistischen Heilsversprechen und dystopischen Einschätzungen erscheinen Fragen wie die nach einer angemessenen Lebensführung mit oder trotz digitaler Technologie, nach den konkreten Chancen und Gefahren, die Zukunft selbst durch Technologie zu gestalten, außerordentlich schwierig zu beantworten. Denn hier stehen sich sowohl in der öffentlichen Debatte als auch in wissenschaftlichen Diskursen scheinbar unvereinbare Positionen gegenüber. Auf der einen Seite steht die Vorstellung, dass technologischer Fortschritt quasi ein Garant für mehr Wissen und dadurch für Freiheit sei, wodurch viele der aktuellen und zukünftigen Probleme gelöst werden können. Auf der anderen Seite stehen Risikoanalysen, die vor einer Zunahme von Dequalifizierung, Abhängigkeit und Ungerechtigkeit warnen. Sie geben zu bedenken, dass die technologischen Entwicklungen zu fragwürdigen Veränderungen führen, wodurch auch die Frage, was es heißt, Mensch zu sein, ganz neu beantwortet werden muss.

Ohne Partei für die eine oder andere Position zu ergreifen, wollen wir uns in diesem Aufsatz mit auffälligen Phänomenen sozialer digitaler Praktiken beschäftigen und dafür argumentieren, dass, obwohl vieles davon neu und ungewiss erscheint, einige Konstellationen herausgearbeitet werden können, die aus philosophischer Sicht fast schon als klassisch gelten können. In einem zweiten Schritt erörtern wir dann, inwieweit diese etablierten Ideen – wir nennen sie *Denkfiguren* – zu einem Verständnis der digitalen Transformation beitragen können. Hierzu müssen sie so aufgearbeitet werden, dass sie eine über Disziplinengrenzen hinausgehende Grundlage für Diskurse über Digitalität und Künstliche Intelligenz schaffen. Wir wollen zeigen, wie eine zeitgemäße Aufarbeitung – ein „Upcycling“ – bewährter philosophischer Methoden und Erkenntnisse fruchtbare Ansätze für das Verständnis und den effektiven Umgang mit den gesellschaftlichen Herausforderungen im Zusammenhang mit technologischen Innovationen liefern kann. Damit diese Überlegungen

nicht in einem luftleeren Raum stattfinden, werden wir unsere Herangehensweise anhand konkreter Beispiele illustrieren.

## 2. Upcycling von Denkfiguren

Eine Denkfigur steht in Verbindung mit Redefiguren wie Metaphern, Tropen und Archetypen, allerdings nicht in einem rhetorischen Kontext. Vielmehr strukturiert eine Denkfigur alltagsweltliche Lebensbezüge, in denen es darum geht, unscharfe, problematische und bislang ungelöste kulturelle, soziale und technologische Fragen zu durchdenken, zu untersuchen und zu analysieren. Denkfiguren ähneln somit geistigen Figurationen, d. h. Beziehungen zwischen Ideen, Themen und Akteuren, die auszuformulieren sind.<sup>1</sup> Nach Blumenberg erscheint eine Denkfigur als „Leistungsart der Erfassung von Zusammenhängen, die nicht auf den engen Kern der ‚absoluten Metapher‘ einzugrenzen“ ist und als solche insbesondere für jene „Unbegrifflichkeit“ geeignet ist, die neuartige Phänomene mit sich bringen.<sup>2</sup> Denkfiguren sind bevorzugt dialogisch und darin flexibel und risikoreich „für wandelbare und sich fortlaufend neu konstituierende Bezugnahmen“ zu verstehen.<sup>3</sup> „Aus dieser Perspektive lässt sich der Dialog als Ausgangspunkt für Begriffsbildungsprozesse und die Genese von Sinnhorizonten betrachten.“<sup>4</sup> Mithilfe von Denkfiguren entsteht dabei die Möglichkeit, im Sinne der historisch und konzeptionell bereits gut eingeführten Form eines platonischen Dialogs<sup>5</sup> eine offene, dialektische Untersuchung von digitalen Phänomenen zwischen Gesprächspartner\*innen mit unterschiedlichen Perspektiven anzustoßen und fruchtbare Anschlusskommunikation abzuleiten. Ein solcher Dialog „zielt also auf Geltung, Einsicht, Wissen – und nutzt dabei die Stärken der gesprochenen Sprache.“<sup>6</sup> Bloße Überredung ist nicht sein Ziel, vielmehr steht ein Erkenntnisgewinn im Mittelpunkt, der auch konträre Positionen nicht zwangsläufig auflösen muss. Es geht im Kern darum, im Sinne eines kommunikativen Handelns „gemeinsame Situationsdefinitionen auszuhandeln“ und hierüber zu einer Verständigung, also einem Prozess „der Einigung unter sprach- und handlungsfähigen Subjekten“ beizutragen.<sup>7</sup>

1 Vgl. Elias 1970, 141–142.

2 Blumenberg 2001, 193.

3 Weise 2024, 8.

4 Weise 2024, 12.

5 Vgl. Platon: Phaidros, 271c–277c; hierzu auch Dalfen 1975; Frede 1992; Rowe 2009, 266–272.

6 Lueken 1996, 61.

7 Habermas 1988, 142 und 386.

Ein Upcycling von Denkfiguren impliziert in einem gewissen Sinne eine doppelte Übersetzung. Zum einen müssen sie in Bezug zu den neuen Phänomenen gesetzt werden, und zum anderen sollten sie auch verständlich für ein Publikum sein, das nicht auf vertieftes philosophisches Hintergrundwissen zurückgreifen kann. Sie können sodann dazu beitragen, Vorschläge zu generieren, mit denen die digitale Transformation neu gedacht, eingeordnet und konzipiert werden kann. Aus unserer Sicht sind Denkfiguren Inkubatoren für progressives philosophisches Denken und interdisziplinären Dialog und können nützliche Werkzeuge für die Übersetzung und Vermittlung von Ergebnissen und Erkenntnissen an eine breitere Öffentlichkeit sein. Gut aufbereitete Denkfiguren können damit sowohl als Brücke für interdisziplinäre Diskussionen fungieren als auch hilfreiche Interpretationen und Analysen liefern, die für eine Kommunikation wissenschaftlicher Erkenntnisse über disziplinäre und soziokulturelle Grenzen hinweg geeignet sind.

Im Folgenden stellen wir exemplarisch einzelne Denkfiguren vor und erproben mit ihnen das Führen eines platonischen Dialogs. Was hier schriftlich und über die Auswertung von akademischer Literatur erfolgt, soll in der Praxis von Angesicht zu Angesicht stattfinden und mittels des prinzipiell stets riskanten Modus der zwischenmenschlichen Kommunikation neue Sinnhorizonte erschließen und freies Denken erproben.<sup>8</sup>

### 3. Dialog 1: Der Mensch als „Objekthirte“

In seinen essayistisch gehaltenen technikphilosophischen Schriften setzt sich Günther Anders mit den Folgen des technologischen Fortschritts seiner Zeit auseinander und thematisiert die Gefahr der Obsoleszenz der Menschheit, also ihre befürchtete Überflüssigwerdung und möglicherweise gar ihre Selbstauslöschung in einer herausziehenden Gegenwart der Herrschaft technischer Systeme. Der erste Band seines Hauptwerkes „Die Antiquiertheit des Menschen“ (1956) ist – sicher auch als Folge von Anders’ Flucht- und Exilerfahrungen während der Nazidiktatur<sup>9</sup> – stark von der Auseinandersetzung um Krieg und Frieden und seinem Kampf gegen die Atombombe geprägt, enthält aber auch bereits erste Überlegungen zum neuen Medium Fernsehen und

8 Fußnoten sollen im Folgenden helfen, die Quellen der fiktiven Dialoge nachvollziehen zu können.

9 Zu Leben und Werk vgl. Babich 2021; Liessmann 2002. Biografisch war Anders (1902–1992), mit bürgerlichem Namen Günther Stern, als deren erster Ehemann (1929–37) mit Hannah Arendt verbunden.

seiner trügerischen „Schablonisierung der Erfahrung“.<sup>10</sup> Vor dem Hintergrund der Atombombenzündungen von 1945 und der atomaren Aufrüstung in seiner Gegenwart attestierte Anders der Menschheit eine nihilistische „Apokalypse-Blindheit“ angesichts eines falsch verstandenen Fortschrittsbegriffs.<sup>11</sup> Im zweiten Band (1980) erweitert Anders seine kritischen Positionen zur technischen Entwicklung um Themen wie etwa Computertechnologie, Überwachung und Privatheit. Auch hier scheint immer wieder der Topos der Verlust der kritischen Vernunft und der Freiheit bis hin zur Auslöschung der Humanität auf: der „Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution“, so der Untertitel jenes Buches. Anders war sehr offensichtlich alles andere als ein Technikapologet. Neigungen zur Technikeuphorie, auch in seiner Gegenwart durchaus weit verbreitet, setzte er eine Haltung des unbedingt kritischen Nachdenkens entgegen. Immer wieder blitzen bei ihm dabei griffige oder handfeste Denkfiguren auf, wobei die Denkfigur der „Zerstörung“ bzw. „Anihilation“ (der Seele; der Menschheit) sicher die heftigste ist.<sup>12</sup>

In einem 1977 niedergeschriebenen Aufsatz zur „Antiquiertheit der Arbeit“<sup>13</sup> führt der Philosoph die Denkfigur des „Objekthirten“ ein, die sich auf den ersten Blick milder liest, aber dennoch im Kontext der eingeführten Diskussionsstränge einzuordnen ist: Ist der Mensch im Automationszeitalter (wir würden es heute das Zeitalter der Digitalität und der künstlichen Systeme nennen) vor allem eine Art „Objekthirte“ der Systeme, also als „Automationsarbeiter“ mehr „Warter“ denn „Wärter“ der Apparaturen und somit eher eine Art Bediener oder Mechaniker und nicht mehr Herrscher über die Maschinen?<sup>14</sup>

Anders schreibt hierzu nur wenige Zeilen, aber es lohnt sich, seine Denkfigur in die Gegenwart zu überführen, in der KI-Anwendungen auf menschliche Prompts hin Texte, Bilder, Töne und vieles mehr generieren können – schneller und manchmal, wie es zumindest scheint, besser als Menschen. Diese technologische Realität, in der Maschinen menschliche Schöpfungskraft zu übertreffen scheinen, führt unweigerlich zu einer der klassischen Fragen der Philosophie: Was ist der Mensch, also was bedeutet es, Mensch zu sein im Umgang mit dem von ihm selbst geschaffenen Maschinen und deren Outputs?<sup>15</sup> Lassen wir den Philosophen hierzu einmal selbst auftreten und

10 Anders 1956, 163–170.

11 Anders 1956, 276–306.

12 Anders 1956, 294–306.

13 Vgl. Anders 1980, 91–109.

14 Vgl. Zöllner 2026 mit Rückbezug auf Anders 1980, 95 (dort teils kursiv).

15 Hier klingt die vierte der berühmten kantischen Fragen an; vgl. Kant 1800, III. Vgl. hierzu auch Theis 2024.

im fiktiven Dialog durch seine Schriften zu uns sprechen, geschaffen durch menschliche Lektüre und ohne Zuhilfenahme künstlicher Systeme.

*In einer Wandelhalle treffen sich A., der Kritiker der Apokalypse-Blindheit, dessen heller Stern auch mehr als 30 Jahre nach seinem Tod noch Diskurse über die schamvolle Existenz des Menschen ausleuchtet, und Z., Ko-Autor dieses Beitrags und ein Zauderer aus Oz, wo die Menschen vielen digitalen Gebilden und auch Trugbildern anhängen. Sie kommen ins Gespräch, während ihr Freund Platon bei einem Gastmahl weilt und einige andere Figuren zwischen den Säulen stehen und lauschen – wir werden noch von ihnen hören.*

Z.: So sage mir, A., wenn du demnächst nur noch als Geist aus der Maschine erscheinst und also sprichst, wer ist dann Autor, wer genau redet mit mir? Und wie kann ich mich auf Aussagen verlassen, die aus deinem Munde kommen oder mir jedenfalls als solche präsentiert werden?

A.: Bedenke, dass du zum Massenmenschen wirst, wenn du Massenware konsumierst, wie sie heute Programme der Künstlichen Intelligenz produzieren. Zugleich bedeutet das, dass sich der Konsument der Massenware durch seinen Konsum zum Mitarbeiter bei der Produktion des Massenmenschen macht. Jedermann ist gewissermaßen als Heimarbeiter angestellt und beschäftigt.<sup>16</sup> Jedermann und doch niemand ist so Autor der Texte. Der Mensch wird auf diese Weise stumm oder spricht nur noch versehentlich. Da uns die Geräte das Sprechen abnehmen, nehmen sie uns auch die Sprache fort. Hörend werden wir hörig. Worte sind für uns nicht mehr etwas, was man spricht, sondern etwas, was man nur hört. Blicke auf die Jugend und ihre Praktiken! Sprechen ist für sie nicht mehr etwas, was man tut, sondern etwas, was man erhält.<sup>17</sup> Und was erhalten die Menschen? Eine Welt als Phantom, weder gegenwärtig noch abwesend, oder genauer: zugleich gegenwärtig und abwesend. In diesem Zwischenreich der ontologischen Zweideutigkeit kann keine Freiheit gedeihen.<sup>18</sup> Soll heißen: Erscheinen ich oder andere dir, lieber Z., nur vermittelt über KI-Programme, macht uns die Unmöglichkeit zu kommunizieren zu Unfreien und beraubt uns unserer Eigenständigkeit. Wir sind dann nicht mehr Autoren – weder unserer selbst noch unserer Aussagen. Wir werden zu Massenmenschen und selbst zur Massenware, wie ich dir bereits sagte. Und was wir an Aussagen und Worten konsumieren, sind

<sup>16</sup> Anders 1956, 103.

<sup>17</sup> Anders 1956, 107–109.

<sup>18</sup> Anders 1956, 129–131.

letztlich Matrizen von großer Schablonenhaftigkeit: auf der Oberfläche scheinbar wahr, doch bei näherer Betrachtung nicht auf etwas zurückzuführen, auf das man sich verlassen könnte. Jedoch: Keine Lüge, die etwas auf sich hält, enthält Unwahres. Die Lüge liebt nichts so sehr wie das Alibi der Wahrheit oder zumindest der Teilwahrheit. Was letztlich präpariert wird, ist vielmehr das Weltbild als Ganzes, das aus den einzelnen Aussagen zusammengesetzt wird, und jener ganze Typ von Mensch, der mehr und mehr ausschließlich von Phantomen und Attrappen genährt ist.<sup>19</sup> Das kennst du aus deiner Gegenwart zur Genüge.

Z.: Lieber A., mit den Bildern ist es das gleiche, auch sie sind in der Gegenwart der großen ubiquitären Programme zunehmend aus matrizenhaften Vorlagen zusammengesetzt und künstlich generiert. Du sprachst davon, dass der Mensch in solch einer maschinell geprägten Welt bloß noch „Objekthirte“ sei, dem höchstens noch die Rolle zukomme, dafür zu sorgen, dass die Maschinen und ihre Programmabläufe funktionieren.<sup>20</sup> Aber wer hat dann noch Autorität, also übt Macht über Texte, Bilder, Töne aus? Was ist der Mensch dann noch? Ich verstand dich so, dass – anders als ein bis heute weithin berühmter H., der noch den hütenden Menschen im Mittelpunkt sah<sup>21</sup> – du von diesem anthropozentrischen Blick abgekommen bist und ganz klar die Maschine als zunehmend bestimmend siehst. Sag, was ist jetzt noch der Mensch?

A.: Das Hüten der Apparate, das ich meine, ist verbunden mit dem Verlust der Beherrschung der Technik durch den Menschen, d. h. der überlegenen Stellung des Menschen bei der Nutzung und Handhabung der Werkzeuge und Systeme: Der Mensch wird zu einem bloßen Verwalter oder Wärter reduziert, also zu jemandem, der ein System wartet, der die Systeme seiner Produkt- und Spielereiwelt instand hält oder bestenfalls in der Lage ist, sie instrumentell korrekt zu bedienen. In diesem Zusammenhang betrachte ich die Technik als Gegenstand der Geschichte, in der sich der Mensch selbst entthront hat – oder sich entthronen ließ –, ohne diesen kontinuierlich fortlaufenden Prozess groß zu registrieren. In meiner Sichtweise ist nun die Technik die herrschende Instanz. Der Mensch unterstützt stillschweigend diesen Prozess seiner Herabsetzung, der seine Stellung in der Welt somit selbst schmälert.<sup>22</sup> Der Mensch, schon lange nicht mehr frei und gefangen in schablonenhaften Aussagen,

19 Anders 1956, 164.

20 Anders 1980, 95.

21 Heidegger 2013, 342.

22 Anders 1980, 279–281.

scheint sich mit dieser seiner Rolle zufrieden zu geben – vielleicht ist er längst mehr Schaf denn Hirte, mehr atomisierter, letztlich isolierter Heimarbeiter denn Mitglied einer freien Gesellschaft, die ihre Herrschaftsformen aushandelt. In diesem Verlust von Autorität sehe ich mehr als nur einen Hauch von einer „Antiquiertheit des Menschen“, wie ich ja einst schrieb: Der Mensch ist dabei, obsolet zu werden oder sich selbst obsolet zu machen. Kannst du mir darin folgen?

Z.: Ich kann, will jedoch das Menschengeschlecht nicht so einfach aufgeben und aus seiner Verantwortung entlassen. Sag mir, was ich hoffen darf!

A.: Hoffe, dass die Menschen denken und sich bewusst werden, welche Apparate sie bedienen. Zwar leben alle fast ausschließlich in und mit und von und für ihre Apparate (oder die der anderen), und ohne sie könnten sie kaum mehr leben, sagen sie.<sup>23</sup> Aber was für ein Leben ist das? Du nennst dich doch Ethiker, lieber Z., und triffst dich regelmäßig mit Gleichgesinnten. Nehmt dies als Ansatz, meine kritischen Worte lebens- und gesellschaftsfähig zu machen. Der Mensch darf nicht obsolet werden. Man kann die Bombe auch *nicht* zünden. Die Welt könnte sich auch anders entwickeln.

Z.: Das habe ich mir von einem Kenner sagen lassen. So sei's! Und lass uns weiter darüber nachdenken. Schau, da kommen im diskursiven Geiste Gleichgesinnte.

#### 4. Dialog 2: Der „gefälschte Mensch“

*In der Wandelhalle trudeln die Teilnehmenden des Gastmahls mit Platon ein, unter ihnen der technikbegeisterte und tief an den wissenschaftlichen Fortschritt glaubende Double-D (DD) – der inzwischen sehr deutlich die Gefahren der neuen technologischen Entwicklungen vor Augen hat<sup>24</sup> – im Gespräch mit AS, Ko-Autorin dieses Beitrags, die immer noch auf der Suche nach überzeugenden Anwendungen der generativen KI-Technologie ist. DD kommt dabei auf seine Denkfigur der „gefälschten Menschen“ (counterfeit people) zu sprechen.*

AS: Es scheint, als ob sich hier die Vertreter einer technikskeptischen Haltung versammelt haben. Sollten wir nicht auch über die Chancen sprechen, die mit dieser technologischen Entwicklung einhergehen? Trotz aller

<sup>23</sup> Anders 1980, 279.

<sup>24</sup> Angelehnt an Daniel Dennett (1942–2024), Professor für Philosophie und Direktor des Zentrums für Kognitionswissenschaft der Tufts University (USA). Vgl. Dennett 2023.

Bedenken können wir doch nicht leugnen, dass gerade mit generativer KI-Technologie bahnbrechende wissenschaftliche Fortschritte möglich geworden sind.

DD: Ja, wenn man an AlphaFold<sup>25</sup> denkt, zeigt sich das Potential solcher mustersuchenden KI-Systeme deutlich. Nur werden sie dort klar als Werkzeuge eingesetzt. Aber wie verhält es sich mit Systemen, mit denen wir ähnlich wie mit Menschen interagieren? Gerade du, die du zusammen mit deinen Freunden DigiDan<sup>26</sup> entwickelt hast, einen mit meinen Texten gefütterten und trainierten Chatbot, solltest doch sehen, dass solche digitalen Replika große Verwirrungen unter den Menschen anrichten können.

AS: Ja, die immer größer werdenden Schwierigkeiten, im Digitalen zwischen Menschen und künstlichen Agenten zu unterscheiden, ist etwas, das mich beunruhigt.<sup>27</sup>

DD: Das sollte dich nicht bloß beunruhigen. Bei der rasanten technologischen Entwicklung werden wir es bald mit – so habe ich das genannt – „gefälschten Menschen“ im Digitalen zu tun haben, die wir in der Tat nicht mehr von natürlichen Menschen unterscheiden können.<sup>28</sup> Und das kann katastrophale Konsequenzen haben. Ich will mir gar nicht ausmalen, was das für Folgen für unsere zwischenmenschlichen Vertrauensbeziehungen hätte.

AS: Du meinst, all die Menschen, die ihr Wissen im Digitalen zu erweitern suchen, werden auf gefälschte Menschen reinfallen?

DD: Gerade gefälschte Menschen, die einen an frühere Autoritäten erinnern, werden uns auf noch nie da gewesene Art und Weise manipulieren können. Diese gefälschten Menschen sind die gefährlichsten Artefakte in der Geschichte der Menschheit, die nicht nur Volkswirtschaften, sondern auch die Freiheit der Menschen selbst zerstören können.<sup>29</sup> Außerdem werden sie durch ihr massenhaftes Auftreten und mit ihrer rasanten Entwicklung unsere Aufmerksamkeit von menschlichen Protagonisten abziehen. Wir werden uns ihnen nicht mehr entziehen können, da sie immer besser darin werden, unsere Aufmerksamkeit zu erregen.

AS: Aber es gab doch schon immer Täuschung – Menschen, die uns etwas vorgaukeln, Konzerne, die uns manipulieren und Volksverführer, die

---

<sup>25</sup> Vgl. Jumper et al. 2021.

<sup>26</sup> Strasser et al. 2023; Schwitzgebel et al. 2024.

<sup>27</sup> Eine Übersicht der Studien, die für eine zunehmende Ununterscheidbarkeit sprechen, findet man in Schwitzgebel et al. 2024.

<sup>28</sup> Dennett 2023.

<sup>29</sup> „These counterfeit people are the most dangerous artifacts in human history, capable of destroying not just economies but human freedom itself.“ (Dennett 2023)



unsere Schwächen ausnutzen. Was ist so schlimm daran, dass nun auch noch künstliche Agenten hinzukommen?

DD: Weil sie nicht nur zahlenmäßig den menschlichen Agenten überlegen sein werden, sondern darüber hinaus durch die Ununterscheidbarkeit zwischen Mensch und künstlichem System das Vertrauen in unsere Mitmenschen untergraben können. Darüber hinaus sind sie für Menschen mit schlechten Absichten ein mächtiges Tool, hinter dem sie sich verstecken können.

AS: So stimmst du mit Yuval Noah Harari überein, der sagt, dass KI einige bemerkenswerte Fähigkeiten zur Manipulation und Generierung von Sprache erworben hat, womit KI das Betriebssystem unserer Zivilisation hacken kann.<sup>30</sup> Das hört sich in der Tat bedrohlich an. Wie gut, dass es noch Gelegenheiten wie hier gibt, in denen man sich persönlich gegenübersteht. Vielleicht kann Platon<sup>31</sup> mit seinen Warnungen vor den Gefahren, die mit schriftlichen Werken einhergehen, uns helfen eine Praxis zu finden, um angemessen mit digitalen Replika umzugehen.

## 5. Dialog 3: „Autor\*innenschaft“ im KI-Kontext und die Folgen

*Während die Altvorderen noch sprechen, fläzen sich zwischen den Säulen der Wandelhalle einige stürmische und drangvolle junge Leute und folgen ihren täglichen Praktiken auf Schrifttafeln gänzlich moderner Bauweise. Einer von ihnen, DIY\_Philos<sup>32</sup>, scrollt gerade durch die digitalen Pfade seiner Abendlektüre, als ihm ein Thread ins Auge springt. Ein gewisser NoNothing<sup>42</sup><sup>33</sup> hat eine Frage gestellt: „Ändert KI eigentlich etwas an unserer Autorenschaft?“, woraufhin der im Netz bekannte 1P-Unicorn<sup>34</sup> bereits ein Pamphlet für KI gepostet hat. DIY\_Philos zögert: Lohnt sich die Diskussion mit diesem Tech-Apologeten? Mit einem*

<sup>30</sup> „AI has gained some remarkable abilities to manipulate and generate language, whether with words, sounds or images. AI has thereby hacked the operating system of our civilisation.“ (Harari 2023)

<sup>31</sup> Platon: Phaidros, 274b–279b.

<sup>32</sup> Der User-Name DIY\_Philos steht für „Do-It-Yourself-Philosoph“ und verkörpert die Auffassung, dass sinnvolles Philosophieren nur ohne KI-Tools stattfinden kann.

<sup>33</sup> Der User-Name NoNothing<sup>42</sup> bezieht sich zum einen auf das auf Sokrates zurückgehende geflügelte Wort „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ („Denn von mir selbst wußte ich, daß ich gar nichts weiß [...]“; Platon: Des Sokrates Verteidigung, 22d), zum anderen auf die „42“, die, wie wir dank Douglas Adams’ Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“ wissen, die Antwort auf alles ist (Adams 1979, 135). Wir haben es hier mit einem User zu tun, der nach verlässlichen Antworten sucht.

<sup>34</sup> Der User-Name 1P-Unicorn steht für „one-person unicorn“ und bezieht sich auf das Ziel, mit Hilfe von KI-Tools als einzelne Person ein Unternehmen mit einer Bewertung von

*Seufzer öffnet er das Antwortfeld. Es entspinnt sich ein Dialog zwischen den drei virtuell Vernetzten. Werden sie in ihrem Blick auf die Digitalität weniger skeptisch klingen?*



#### **1P-Unicorn:**

KI erweitert meine Autorenschaft! Früher scheiterten meine Ideen an technischen Grenzen: Programmieren konnte ich nicht, um Grafiken zu erstellen, fehlten mir die Skills, komplexe Texte zu strukturieren war zu schwierig.

Heute nutze ich KI als erweiterten Werkzeugkasten. Ich kann endlich umsetzen, was ich schon immer wollte.

Die KI arbeitet mit mir, nicht für mich. Ich bleibe Autor meiner Ideen, habe aber jetzt die Mittel zur Umsetzung. Das ist Ermächtigung, keine Entmündigung!

---



#### **DIY\_Philos:**

@1P-Unicorn Du sagst, KI arbeitet mit dir – aber wer bestimmt, wie sie arbeitet? Du gibst Prompts, sie liefert Ergebnisse. Du „hütest“ die Maschine, statt sie zu beherrschen.

Du redest von „erweiterter Kreativität“, bist aber zum „Objekthirten“ geworden – du verwaltest, was Algorithmen ausspucken. Deine Vorstellungen werden schleichend geprägt, du denkst nur noch im Rahmen der Maschine.

Das ist kuratierte Massenproduktion, keine Autor\*innenschaft!

---



#### **1P-Unicorn:**

@DIY\_Philos Das (Schreib-)Werkzeug, mit dem wir arbeiten, hat schon immer mit und an unseren Gedanken gearbeitet.<sup>35</sup> Das ist Ko-Evolution von Mensch und Technik, die ist so alt wie die Menschheit selbst.

---

über einer Milliarde US-Dollar zu schaffen, welches nicht an der Börse gehandelt wird, mithin also auf grenzenlosen Technikoptimismus setzt.

35 Nietzsche 2002, 18.

Die Schrift selbst hat schon unser Gedächtnis geprägt.<sup>36</sup> KI ist die logische Fortsetzung: Schrift → Feder → Schreibmaschine → Computer → KI. Eine kontinuierliche Entwicklungslinie.

Und hat irgendeines dieser Werkzeuge jemals die Autor\*innenschaft eingeschränkt?

Im Gegenteil: Jedes neue Werkzeug hat die Möglichkeiten des Ausdrucks erweitert.<sup>37</sup> Warum sollte das jetzt anders sein?



### DIY\_Philos:

@iP-Unicorn Du übersiehst den qualitativen Unterschied zwischen dem Schreiben mit einer Feder und dem Verwenden von KI. Es handelt sich bei dieser Technik nicht um eine harmonische Ko-Evolution, sondern um eine Machtverschiebung: Erst formen wir die Werkzeuge, dann formen sie uns.<sup>38</sup>

Bei der Schreibmaschine warst du Herrscher. Bei KI wirst du zum „Hirten“ – du wartest die Systeme, statt sie zu beherrschen.<sup>39</sup> Du wirst vom Subjekt zum Objekt. Vom Schöpfer zum Geschöpf.

KI sind Black Boxes, die dein Denken mechanisieren und dich systematisch inkompetent machen.<sup>40</sup> Deine „logische Fortsetzung“ ist schleichende Entmündigung.



### NoNothing42:

Interessant, aber wie erkenne ich den Unterschied? @ DIY\_Philos Du sagst, der Mensch wird vom „Subjekt zum Objekt“, vom „Schöpfer zum Geschöpf“. Aber woran merke ich das?

<sup>36</sup> Platon: Phaidros, 274e–275b.

<sup>37</sup> McLuhan 1964, 170–178. Zur prägenden Rolle der Schriftlichkeit vgl. auch McLuhan 1962; Puchner 2017.

<sup>38</sup> „We shape our tools and thereafter they shape us.“ (Culkin 1967, 38); McLuhan et al. 1967, B-Seite, 15,50.

<sup>39</sup> Anders 1980, 95.

<sup>40</sup> Vgl. Flusser 1983, 30.



### DIY\_Philosophy:

@NoNothing<sup>42</sup> Du erkennst es daran, wer entscheidet. Als Schöpfer bestimmst du Richtung, Stil, Inhalt. Als Geschöpf reagierst du nur auf LLM-Vorschläge. Deine Kreativität reduziert sich auf Multiple Choice.

Das Problem ist existenziell: Menschen begehren, ein Produkt zu werden – perfekt, effizient, optimiert. Sie wollen sich der Maschine unterwerfen.<sup>41</sup>

Du wirst systematisch infantilisiert – die KI nimmt dir das Denken ab, bis du es verlernt hast. Das ist schleichende Entmündigung: Du merkst nicht einmal, wie du vom autonomen Subjekt zum abhängigen Objekt wirst.

Man könnte dieses Phänomen auch als Gegenaufklärung bezeichnen: Sei klug, verwende deine Vernunft nicht, wenn es nicht nötig ist!

Du verlierst deine Menschlichkeit – die Fähigkeit, autonom zu handeln, selbst zu denken und eigene Fehler zu machen.



### 1P-Unicorn:

@DIY\_Philosophy Diese Apokalypse-Rhetorik ist überzogen. Du beschreibst einen Untergang, wo Demokratisierung stattfindet.

Technik erweitert unsere individuellen Grenzen und ermöglicht uns eine höhere kulturelle Leistungsfähigkeit.<sup>42</sup> Früher konnten nur Profis programmieren, designen, übersetzen. Jetzt kann jeder Dinge tun, die ihn ansonsten Jahre der Ausbildung gekostet hätten.

Wir nutzen Werkzeuge für das, was sie besser können, und konzentrieren uns auf das, was nur wir können: Kreativität, Urteilsvermögen, Bedeutung. Letztlich kommt es nicht darauf an, was ein Werkzeug ist, sondern wie wir es einsetzen.

Deine „Menschlichkeit“ ist elitäre Nostalgie. KI befreit mich von stupiden Aufgaben und ermöglicht mir, das zu tun, was ich wirklich will.

<sup>41</sup> Vgl. Anders 1980, 138.

<sup>42</sup> Vgl. Alexander von Humboldt zitiert in Kapp 1877, 105–106.



### NoNothing42:

Aber sind nicht eure Positionen beide selbstwidersprüchlich?

@DIY\_Philosoph Du sagst, Menschen „begehren ein Produkt zu werden“. Aber bedeutet das nicht: Ein Subjekt begehrt nicht mehr zu begehren?

Begehren setzt Subjektivität voraus. Wenn das Begehren erfolgreich wäre, könnte der Mensch nicht mehr begehren. Das ist ein logischer Zirkel: Das Subjekt nutzt seine Subjektivität, um sie abzuschaffen – aber ohne sie kann es das nicht.

@iP-Unicorn Du sagst, KI ermöglicht dir zu tun, was du „wirklich willst“. Aber was ist dein Wille? Wie stellst du sicher, dass er nicht manipuliert ist? Um das zu prüfen, müsstest du ihn hinterfragen – aber woher weißt du, dass diese Prüfung nicht manipuliert ist?

Das führt in einen infiniten Regress: Du kannst nie sicher sein, ob dein Wille noch dein eigener ist und parallel dazu kannst du niemals wissen, ob das, was du mit KI geschaffen hast, noch von dir stammt.

@DIY\_Philosoph & @iP-Unicorn Ich glaube, wir sind an den Punkt gelangt, wo unsere Unwissenheit so groß geworden ist, dass der digitale Raum sie nicht mehr fassen kann. Manchmal muss man wohl auf die altbewährten Technologien zurückgreifen: ein Gespräch unter Anwesenden.

*Hier bricht (vorerst) der Dialogfaden zwischen den drei jungen Philosoph\*innen ab – manche Debatten sind wohl zu kompliziert, um sie online zu führen. Sie merken, dass sie sich zur Präzisierung ihrer Gedanken in einen direkten Dialog begeben sollten. Und da winkt sie auch schon Platon zu sich ...*

## 6. Hat der Dialog eine Zukunft?

Dieser Beitrag gab einen kleinen Überblick über Denkfiguren rund um die Stellung des Menschen in einer Gegenwart, in der KI-Systeme als Recherchehilfsmittel dienen, Texte schreiben, Bilder generieren und nicht zuletzt auch sprechen können. Die Rolle, die Menschen sich in einem solchen Kontext selbst zuschreiben, muss von ihnen noch ausgehandelt werden. Einige philosophische Quellen dienten hier als Grundlage für fiktive Dialoge, mit denen die Autor\*innen die Möglichkeiten aufzeigten, erkenntnisfördernde Dialoge zu führen. Diese Dialoge sollten formal ganz bewusst in einer platonischen Tradition stehen. Sie zeigen Schwellenzustände auf, an denen gegenseitiges Verständnis auch über disziplinäre Grenzen hinweg entstehen oder scheitern

kann. Wenn solche Dialoge nicht gelingen, sind sie zugleich der Ansatzpunkt, um über die Gründe des Scheiterns einer Verständigung nachzudenken und es im Anschluss erneut zu versuchen. In einer Gegenwart, in der angesichts des Vormarsches von KI-Technologien und insbesondere von großen Sprachmodellen bereits die Frage diskutiert wird, ob das Schreiben eine Zukunft habe,<sup>43</sup> gehen die Autor\*innen des vorliegenden Beitrags medienhistorisch noch einen weiteren Schritt zurück und fragen, inwieweit der Dialog eine Zukunft hat. Platon, ein Schriftskeptiker, hätte dies wohl bejaht.

In einer Gegenwart, in der viele Dialoge schriftvermittelt stattfinden (Social Media u.ä.) oder Menschen relativ barrierearm mit Chatbots reden, sich aber schwertun, mit Menschen aus Fleisch und Blut zu sprechen, erscheint der platonische Dialog als geeignete Methode, um nicht-medialisiert, also unvermittelt wieder in Kontakt zu treten. Der Wert persönlicher Beziehungen wird gerade in der digitalisierten Gegenwart künstlicher Systeme erneut deutlich.<sup>44</sup> Auch in der Wissenschaft mit ihren letztlich monologischen (und gelegentlich erschöpfenden) Traditionen der gedruckten Texte und der Fachtagungen kann der platonische Dialog als Methode mit griffigen Denkfiguren als thematisches und kommunikatives Vehikel neue Lebendigkeit in Diskurse injizieren: Er führt von „lernbereiter Hinwendung über manche Grade des Noch-nicht-Verstehens, des Nicht-verstehen-Könnens, des anderen Meinens und Wollens bis zur offen erklärten Gegnerschaft.“<sup>45</sup>

Man muss am Ende nicht einer Meinung sein oder die gleichen Schlussfolgerungen ziehen – unsere Dialoge haben das verdeutlicht. Am Ende mag auch eine Aporie stehen im Sinne einer informierten Ratlosigkeit, mit denen Menschen aber schöpferisch und reflektiert umgehen (oder dies lernen) können. Begreift man solche Dialoge als verantwortlich geführte nicht-strategische, also ergebnisoffene, maieutische Werkzeuge, können sie als ethisch grundierte, auf Verständigung abzielende wissenschaftliche Praxis des Vermittelns auf Augenhöhe dienen, gerade auch in interdisziplinären Kontexten. Im akademischen Betrieb mit seinen oft selbstbezüglichen Debatten könnte dies sehr willkommen sein, um unbekanntes Terrain auszuloten; zum höchst unübersichtlichen digitalen Raum mit seiner oft persuasiv ausgerichteten Kommunikation erscheint ein platonischer Dialog als Alternative.

43 Vgl. Gunkel 2025; Coeckelbergh/Gunkel 2025, 106–120, mit Rückbezug auf Flusser 1987.

44 Hierzu eindrücklich Neundlinger 2023.

45 Dalfen 1975, 169.

## Literaturverzeichnis

- Adams, Douglas 1979, *The Hitch Hiker's Guide to the Galaxy*, London.
- Anders, Günther 1956, *Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, München.
- Anders, Günther 1980, *Die Antiquiertheit des Menschen. Band 2: Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution*, München.
- Babich, Babette 2021, *Günther Anders' Philosophy of Technology: From Phenomenology to Critical Theory*, London.
- Blumenberg, Hans 2001, „Ausblick auf eine Theorie der Unbegrifflichkeit (1979)“ in: ders., *Ästhetische und metaphorologische Schriften*, Frankfurt a.M., 193–209.
- Coeckelbergh, Mark/Gunkel, David J. 2025, *Communicative AI: A Critical Introduction to Large Language Models*, Hoboken NJ.
- Culkin, John 1967, „Each Culture Develops Its Own Sense-Ratio to Meet the Demands of Its Environment“, in: G. E. Stearn (Hrsg.), *McLuhan: Hot and Cool: A Critical Symposium*, New York, 35–44.
- Dalfen, Joachim 1975, „Gedanken zur Lektüre platonischer Dialoge“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 29(2), 169–194.
- Dennett, Daniel 2023, „The Problem with Counterfeit People: Companies Using AI to Generate Fake People Are Committing an Immoral Act of Vandalism, and Should be Held Liable“, in: *The Atlantic* (16.05.). <https://www.theatlantic.com/technology/archive/2023/05/problem-counterfeit-people/674075/> [14.07.2025].
- Elias, Norbert 1970, *Was ist Soziologie?*, München.
- Flusser, Vilém 1983, *Für eine Philosophie der Fotografie*, Göttingen.
- Flusser, Vilém 1987, *Die Schrift. Hat Schreiben Zukunft?*, Göttingen.
- Frede, Michael 1992, „Plato's Arguments and the Dialogue Form“, in: J. C. Klagge/N. D. Smith (Hrsg.), *Methods of Interpreting Plato and His Dialogues* (Oxford Studies in Ancient Philosophy; Supplementary Volume), Oxford, 201–220. <https://doi.org/10.1093/oso/9780198239512.003.0008>
- Gunkel, David J. 2025, „Does Writing Have a Future?“, in: *Philosophy & Digitality* 2(1), 68–77. <https://doi.org/10.18716/pd.v2i1.11661>
- Habermas, Jürgen 1988, *Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*, Frankfurt am Main.
- Harari, Yuval Noah 2023, „Yuval Noah Harari Argues That AI Has Hacked the Operating System of Human Civilisation“, in: *The Economist* (28.04.2023). <https://www.economist.com/by-invitation/2023/04/28/yuval-noah-harari-argues-that-ai-has-hacked-the-operating-system-of-human-civilisation> [14.07.2025].
- Heidegger, Martin 2013, „Brief über den ‚Humanismus‘“, in: ders., *Wegmarken* (Gesamtausgabe, Bd. 9), Frankfurt a.M., 313–364.

- Jumper, John et al. 2021, „Highly Accurate Protein Structure Prediction with AlphaFold“, in: *Nature* 596 (August), 583–589. <https://doi.org/10.1038/s41586-021-03819-2>
- Kant, Immanuel 1800, *Logik* (AA, Bd. IX), III. [https://www.korpora.org/kant/aa09/\[14.07.2025\]](https://www.korpora.org/kant/aa09/[14.07.2025]).
- Kapp, Ernst 1877, *Grundlinien einer Philosophie der Technik*, Braunschweig.
- Liessmann, Konrad Paul 2002, *Günther Anders. Philosophieren im Zeitalter der technologischen Revolutionen*, München.
- Lueken, Geert-Lueke 1996, „Philosophische Überlegungen zu Dialog, Diskurs und strategischem Handeln“, in: G. Bentele/H. Steinmann/A. Zerfuß (Hrsg.), *Dialogorientierte Unternehmenskommunikation. Grundlagen – Praxiserfahrungen – Perspektiven*, Berlin, 59–79.
- McLuhan, Marshall 1962, *The Gutenberg Galaxy: The Making of Typographic Man*, Toronto.
- McLuhan, Marshall 1964, *Understanding Media: The Extensions of Man*, New York/Toronto/London.
- McLuhan, Marshall/Fiore, Quentin/Agel, Jerome 1967, *The Medium Is the Massage*, Schallplatte, Columbia Records (USA) CS-9501.
- Neundlinger, Klaus 2023, *Warum wir füreinander wichtig sind. Praktische Philosophie und der Wert persönlicher Beziehungen*, Dresden.
- Nietzsche, Friedrich 2002, *Schreibmaschinentexte. Vollständige Edition: Faksimiles und kritischer Kommentar* (aus dem Nachlass hrsg. von S. Günzel & R. Schmidt-Grépály), Weimar.
- Platon 1973, „Des Sokrates Verteidigung“, in: ders., *Werke in acht Bänden* (Band 2), F. Schleiermacher (Übers.), G. Eigler (Hrsg.), Darmstadt.
- Platon 2000, „Phaidros“, in: ders., *Sämtliche Werke* (Band 2), F. Schleiermacher (Übers.), U. Wolf (Hrsg.), Reinbek bei Hamburg.
- Puchner, Martin 2017, *The Written World: The Power of Stories to Shape People, History, and Civilization*, New York.
- Rowe, Christopher 2009, *Plato and the Art of Philosophical Writing*, New York: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511482625.016>
- Schwitzgebel, Eric/Schwitzgebel, David/Strasser, Anna 2024, „Creating a Large Language Model of a Philosopher“, in: *Mind & Language* 39(2), 237–259. <https://doi.org/10.1111/mila.12466>
- Strasser, Anna/Crosby, Matthew/Schwitzgebel, Eric 2023, „How Far Can We Get in Creating a Digital Replica of a Philosopher?“, in: R. Hakli/P. Mäkelä/J. Seibt (Hrsg.), *Social Robots in Social Institutions* (Frontiers in Artificial Intelligence and Applications, Vol. 366), Amsterdam, Berlin, Washington DC, 371–380. <https://doi.org/10.3233/FAIA220637>
- Theis, Robert 2024, *Kants 4. Frage: Was ist der Mensch?*, Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-43590-5>



- Weise, Marten 2024, *Dialog als Denkfigur. Studien in Literatur, Theater und Theorie*, Bielefeld. <https://doi.org/10.14361/9783839469514>
- Zöllner, Oliver 2026, „Prompting Imagistic Images: Humans as Shepherds of AI-based Image Production“, in: L. Schmalzried/C. Misselhorn (Hrsg.), *Ästhetik, Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Aesthetics, Digitalization, and Artificial Intelligence* (Philosophia | Digitalis, Vol. 2), Paderborn, 105–121. [https://doi.org/10.30965/9783969753477\\_008](https://doi.org/10.30965/9783969753477_008)